

Für diese kleinen Hände zahlen wir höchstens 3 Franken in der Stunde

Autor(en): **Hürzeler, Peter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 26

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

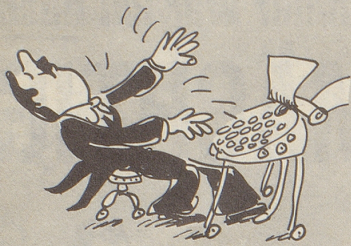
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

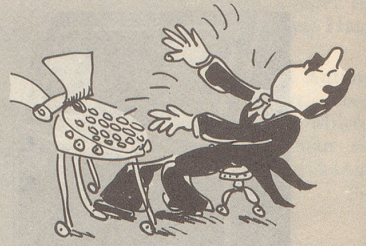
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Spott- Revue

Spott- Revue

von
Max Rüeger



Das Märchen von den vier Händen

Es waren einmal vier Hände. Zwei Hände feingliedrig, zart – und zwei Hände kräftiger und mit Bewegungen, die immer zweckgebunden schienen.

Aber beide Händepaare taten die gleiche Arbeit. Sie bewegten sich im gleichen Raum, am gleichen Tisch, an den gleichen Geräten, und der Unterschied zwischen feingliedrig und kräftig wirkte sich überhaupt nicht aus.

«Du arbeitest genau so schnell und so präzise wie ich», sagte eines Morgens das kräftige Händepaar zum feingliedrigen.

«Manchmal sogar flinker, das mußt du doch zugeben», entgegnete das zarte Paar.

Alle vier Hände schwiegen daraufhin für zwanzig Minuten und bewegten sich fleißig, es gab viel zu tun, in den Fältchen der Finger, wo sich die Gelenke biegen, setzte sich Schweiß an, die Zeit war knapp, am Abend mußte man fertig sein.

«Warum», fragte dann das zarte Händepaar, «verdiene ich eigentlich weniger als du?»

«Du bist feingliedrig und ich bin kräftig. Das wird wohl der Grund sein.»

«Aber wir machen doch die gleiche Arbeit! Zweihundertachtzweimal nach vorne greifen in fünf Minuten – drehen, sich wenden – nach links zuklemmen, Zahlen einstellen, Telefonhörer halten – streicheln...»

«Ich streichle nicht mehr während der Bürozeit», erwiderte das kräftige Händepaar sehr energisch. «Ich habe damit schlechte Erfahrungen gemacht.»

«Dafür wurdest du auch nicht bezahlt. Das kann also kein Grund sein für den Unterschied.»

Das feingliedrige Händepaar begann zu zittern. Immer, wenn dieses Thema zur Sprache kam, verlor es seine im ganzen Betrieb geschätzte Ruhe, und dann gab's manchmal auch Fehler.

Und das kräftige Händepaar mußte sich ebenfalls sehr beherrschen, nicht die Kontrolle über sich selbst zu verlieren.

«Du bist eben ein weibliches Händepaar – und ich bin ein männlich-

ches», sagte es schließlich etwas lauter als nötig, um sein schlechtes Gewissen zu cachieren.

«Findest du das richtig? Bezahlt man das Geschlecht oder bezahlt man die Leistung?»

Das kräftige Händepaar, das männlich war, blieb stumm, öffnete und schloß sich nervös.

«Ich kann nichts dafür. Und im übrigen wird sich das ja bald ändern. Im weisen Rat zu Bern ist

Buße hinter Cham

Es gab nichts daran zu rütteln: wir waren zu schnell gefahren. Wieder einmal nachlässige siebzig statt kontrollierter sechzig. An einem Dorfausgang, die breite, neu angelegte Straße lockte zu verstärktem Druck aufs Pedal, bewegte sich dann, von kräftiger Hand gehalten, der ja wohlbekannte rote Stab, wurden wir der bestimmten, unwirschen Gesten ansichtig, die uns zum Anhalten aufforderten.

Die Polizei lenkt, und der Mensch bremst.

Ich möchte das erregende Schauspiel nicht näher beschreiben, das sich uns dann bot. Wir hörten den Funkverkehr ab zwischen Aufnahme- und Anhalte-Station – wir wurden jener amtlichen Selbstverständlichkeit gewahr, die den Normal-Bürger immer wieder frappt, jenes Jargons, der über unser Schicksal entscheiden kann.

Auch die Amtshandlung – die Abwicklung an sich – ist kaum der Rede wert. Zehn Kilometer zuviel – und wir hatten vierzig Franken weniger. Tarif ist Tarif. Alles korrekt – von Tariffifi keine Spur also.

Was uns nun aber während der rund zehn Minuten Aufenthalt völlig faszinierte, war die Person des diensttuenden Polizeibeamten.

Alle jene offiziellen Gremien, die Werbeaktionen starten wollen, um jungen Leuten den Beruf eines Gendarmen mundgerecht zu machen, all jene, die sich um das Image der Hermandad grämen – sie sollten sich den Polizisten, der mir am 12. Juni, vormittags, hinter Cham, Kanton Zug, die Buße aufbrummte, ganz schnell für eine Werbetournee sichern und ihn überall vorzeigen.

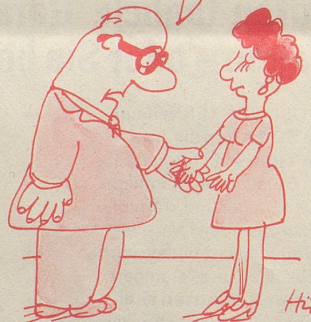
Ich weiß nicht, ob es mir gelingt, das Besondere dieses Mannes deut-

lich zu machen. Denn dieses Besondere war besonders besonders.

Bitte: freundliche Polizeier gibt es überall. Sogar in – nein, lassen wir's. Korrekte gibt es noch mehr. Aber der Polizist hinter Cham war nicht nur äußerst höflich, dienstbeflissen – er war von einer geradezu begeisternden Fröhlichkeit.

Nicht daß er sich als uniformierter Witzbold gebärdet hätte, so im Stile von «Aha, isch ene de Fueß uf em Gas üggschlafe, ja, ja, gälled, das chas öppe gää amene Mäntig». Nein – der Mann formulierte nicht einen einzigen Scherz. Er gab sich auch keineswegs zivil-jovial, diese Form zwischenmenschlichen Kontaktes kann ich sowieso nicht ausstehen, mithin würden diese Zeilen nicht geschrieben. Ihm danke ich jedoch die Erkenntnis, daß es Polizisten gibt, die Freude an ihrem Beruf dokumentieren – gleichzeitig aber eine Amtshand-

Für diese kleinen Hände zahlen wir höchstens 3 Franken in der Stunde.



das beschlossen worden. Habe ich gelesen.»

Das feingliedrige Händepaar, das weiblich war, lachte kurz auf. «Glaubst du an Märchen?»

Damit endete an diesem Tag das Gespräch zwischen den beiden Händepaaren.

Und darum arbeiten sie bis auf weiteres zu verschiedenen Preisen. Denn der weise Rat zu Bern kann ja nicht alle Hände dieses Landes im Auge haben.

Nimm's Dir zu Herzen
Tigerbalsam gegen Schmerzen
Jetzt farblos!

Hexenschuss
Neuralgie
Rheuma
Ischias
Gelenkschmerzen
Migräne

100000.-
+ 50000.-

Chancen
Landes-Lotterie



lung je nach Bedeutung sanft und hintergründig ironisieren können. Er zeigte nicht Verständnis für uns Sünderlein, indem er ein bedauerndes Gesicht schnitt – er beweg uns, ohne jede faßbare Geste, ohne jeden definierbaren Ton, unsererseits zu totalem Verständnis für seine Arbeit. Man schmunzelte, ohne mit den Mundwinkeln zu zucken, der Schalk saß ihm unsichtbar im strammen Nacken, man registrierte das alles nicht sogleich, sondern ganz allmählich.

Dieser Mann war – und ist – ein fabelhafter Psychologe. Bestimmt nicht als Folge einiger Unterrichtsstunden im Rahmen des Ausbildungsprogrammes.

Er war auch durch und durch Uniformierter. Er ging nicht, er marschierte, musterhaft schnellte die Hand zum Gruß an den Mützenrand – Gegner des Oswald-Berichtes würden vor Entzücken in die Luft springen –, sein Haar